

Freizeit im Kleingarten

Zum Einfluss von Berufstätigkeit und Ruhestand auf die Kleingarten-Nutzung anhand exemplarischer Daten aus dem Greifswalder Umland 1991-2010

Wolfgang ALBRECHT unter Mitwirkung von **Gertrud ALBRECHT**

Vorbemerkungen

Seit Kurzem steht uns eine weitere exemplarische Zeitaufwandsdokumentation für die Kleingarten-Nutzung zur Verfügung, die es erlaubt – sozusagen im Nachgang zu unseren einschlägigen Veröffentlichungen in den Bänden 14 (2003) und 16 (2005) dieser Reihe – in je einem Jahrzehnt den Einfluss von Berufstätigkeit bzw. Ruhestand unserer Probanden auf ihre Freizeit im Kleingarten für die 20 Nach-Wende-Jahre zu hinterfragen. Damit können erstmals die direkten Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels 1989/90 eliminiert werden. Auch wenn die schmale statistische Basis (Quellen: ALBRECHT 2003a, S.194-95/198-99 und 2005, S.89/90) keine generell verallgemeinerungsfähigen Ableitungen erlaubt – wohl aber doch solche für die Quellregion (v. a. Umland von Greifswald) und die soziale Strukturgruppe unserer Gewährsleute u. E. sinnvoll erscheinen lässt (woraus wir ja auch – aber nicht nur – die Berechtigung ihrer Veröffentlichung ableiten), danken wir allen unseren Informanten und Gesprächspartnern aus dem Kleingartenwesen [KGW] für ihre uneigennützige, kostenlose und zumeist termingerechte Unterstützung.

Unseren Dank an Herrn Professor Dr. Wilhelm Steingrube für die Aufnahme dieses das Thema aus unserer Sicht quasi abschließenden Artikels in den Band 21 der GB RFTF verbinden wir mit den besten Wünschen – obenan für persönliches Wohlergehen und weiterhin erfolgreiche Arbeit im Kontaktfeld von Geographie und Tourismus – zu seinem 60. Geburtstag.

1 Einleitung

Der sozialpolitische Aspekt des KGW spielt heute – in Zeiten zunehmender sozioökonomischer Polarisierung der postindustriellen Gesellschaft – wieder eine ähnlich wichtige Rolle wie in der Frühphase seiner Entwicklung im 19. Jahrhundert. Meist städtische und zudem unterprivilegierte werktätige Schichten und Gruppen sind erneut mehr denn je seine potentielle Klientel: Geringverdiener diversen soziodemographischen Status, Ruheständler, aber auch zunehmend Arbeitslose und Immigranten (LAMPE 2010).

Gerade deswegen verschärfen sich die Probleme des KGW, die ausgelöst werden durch innergesellschaftliche Veränderungsprozesse, wie z. B.

— den demographischen Wandel (speziell Überalterung, sinkende Kinderzahlen, veränderte Familienstrukturen, zunehmender Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund);

– den Wertewandel, der sich v. a. in einer Polarisierung von individuellen wie kollektiven Verhaltensweisen äußert (wodurch die Unterschiede in Lebensweise, -standard und -stil immer schärfer werden):

Also z. B. steigt/verbreitet sich

- einerseits das Gesundheitsbewusstsein und andererseits haben immer mehr und insbesondere auch jüngere Menschen Übergewicht, nimmt ihre körperliche Fitness ab;
- einerseits die öffentliche Wertschätzung aktiver Freizeitgestaltung im Freien und andererseits sitzen immer mehr immer länger vor Fernseher und Computer;
- einerseits – vielleicht für das KGW am bedeutsamsten – die von Berufstätigen oft beklagte Steigerung der Arbeitsbelastung/-intensität, verbunden mit einer Reduzierung ihrer individuellen Freizeit, während andererseits zugleich für Millionen durch 'Sturz' in unfreiwillige Lebens-Freizeit (Arbeitslosigkeit aller, auch verschleierte Formen, Frührente u. ä.) die ökonomische Basis eines selbstbestimmten Lebens minimiert wird;
- einerseits immer energischere Betonung/Beharrung auf individueller Freiheit/Recht auf Selbstverwirklichung, andererseits werden immer ausgefeiltere bürokratische Regulierungen des alltäglichen Lebens gerade privater Individuen – oft unter den 'Totschlagargumenten' political/ecological correctness (für das KGW aktuell die Abwasserentsorgungsvorschriften, davor die Zweitwohnsitzsteuer, Kommunalgebühren u.a.m.) ersonnen, die nur mit viel Bürger-Engagement abgewehrt werden können (OZ 11.3.2011).

Der Bund Deutscher Gartenfreunde [BDG] ist sich der Herausforderung für das KGW vollauf bewusst (BUHTZ et al. 2008) und bemüht, sich dabei aktiv zu positionieren (s. a. Dokumente 2. Bundeskleingärtnerkongress 6/09 in Potsdam und Leitbild BDG 2020; FRIEDRICH 2009).

Im Zusammenhang mit den im Folgenden zu analysierenden Daten über 'Freizeit im Kleingarten' seien noch einige Informationen zum Problemfeld 'Altersstruktur der Kleingärtner – Gartenarbeit' gegeben. REINHARDT hat dazu auf dem 2. Bundeskleingärtnerkongress [BKgK] 6/2009 in Potsdam einige Daten (leider weder quantitativ basiert noch terminiert) vorgestellt:

- Gärtnern als 'außer-Haus-Aktivität' betreiben mind. 1/Monat ca. 50% seiner Probanden, was sich damit zwischen Einkaufsbummel (54%) und Sport (46%) sowie weit vor Tagesausflug (26%) einreicht.
- Werden die Probanden in Altersgruppen aufgefächert, ändert sich allerdings nur für 'Tagesausflug nichts':
 - 18-29jährige: Gärtnern 22%, Einkaufen 60%, Sport 77%;
 - 50-64jährige: Gärtnern 63%, Einkaufen 55%, Sport 35%.
- Im Garten halten sich von allen seinen Probanden (doch wohl nur in der Gartensaison bzw. Vegetationsperiode/W.A.) täglich 7%, mehrmals/Woche 19%, mind. 1/Woche 11% auf, also über 1/3 aller ≥ 1 /Woche; ein weiteres Drittel tut das seltener, die anderen nie.
- Differenziert man das Drittel der 'Häufig-Nutzer' nach demographischen Merkmalen, zeigen sich signifikante Unterschiede:
 - Jugendliche (14-17a) 8%; Jungerwachsene (18-24a) 6%;
 - Erwachsene (25-49a): Singles 14%; Paare 18%; Fam. + Ki./+ Ju. 41%/42%;
 - Jungsenioren (50-65a) 48% und Ruheständler (> 65a) sogar 49%.

Kein Wunder, dass TESSIN (in Doku. 2. BKgK 6/09) für den Pfad 'bewohnerorientierte Innenpolitik' der stadtentwicklungspolitischen Zielsetzung das KGW als unverzichtbar, typisch und ideal erklärt: „Das wohl erfolgreichste stadtplanerische Seniorenprojekt sind sicherlich seit Langem Kleingartenanlagen. Kleingärten sind ... so was wie 'Altenheime im Freien'“. Während die >50jährigen etwa 2/5 der deutschen Bevölkerung ausmachen, umfasst diese Altersgruppe in den Kleingartenvereinen [KGV] 3/5 – 3/4 aller Mitglieder, und sogar bei den Neupächtern übertrifft sie mit >50% (TESSIN 2009, a.a.O.) noch deutlich ihren Bevölkerungsanteil.

Bei den ≤35jährigen ist es extrem umgekehrt: Ihr Anteil in den KGV (2-3%) entspricht nur etwa 1/10 ihres Bevölkerungsanteils.

NEUBERGER hebt die Bedeutung der Gärten als wesentliche Quelle menschlicher Gesundheit hervor, macht aber auch unmissverständlich klar: „Gartenarbeit wirkt belastend, wenn sie unter Zeit- und Leistungsdruck ausgeführt wird.“ (2009, S. 11) Die Autoren können dem aus eigener Erfahrung, der ihrer Gewährsleute und durch Beobachtungen bei Gartennachbarn nur beipflichten. BUHTZ et al. (2008, S. 70) konstatieren, dass Aufenthaltszeit im Kleingarten [KG] überwiegend – bei Rentnern sogar stark überwiegend – Gartenarbeit ist; auch das deckt sich vollauf mit unseren Erfahrungen und Informationen.

Diese Erkenntnisse dürften gerade Jüngere spontan vermuten; da speziell für ihre Jahrgänge zunehmende Arbeitsintensität im Beruf, wachsende familiäre Verpflichtungen und überzogene Freizeiterwartungen (Schlagwort Spaßgesellschaft) typisch sind, dürften sie an freiwilligen, Kräfte zehrenden Zusatzbelastungen kaum Interesse haben. Viel weniger sollte ihnen denn auch die ebenfalls von NEUBERGER (a.a.O.) formulierte Ansicht vertraut sein: „Kraft kann mit dem Eingeständnis wachsen, ... eigentlich zu schwach und der Aufgabe vielleicht nicht gewachsen (zu sein), es aber (zu) versuchen“.

Gartenarbeit ist ihm zufolge in jeder Altersgruppe Training für Körper und Geist, Leib und Seele, Agens gegen depressive Verstimmungen und für soziale Integration (a.a.O.).

2 Methodik der Untersuchung

Der Artikel versteht sich als Abschlussanalyse des Themas anhand der aktualisierten Fassung von 2 Datensätzen, die zuvor teilweise bereits in ALBRECHT et al. 2003a und 2005 herangezogen wurden und dort ausreichend charakterisiert worden sind (2003a, S. 89/90; 2005, S. 194/195, 198/199).

Für die folgende Untersuchung konnten sie um die entsprechenden Daten für die Jahre des Jahrfünfts 2006-2010 erweitert werden. Damit lassen sich die nun 4 Pentaden zu 2 Dekaden aggregieren: 1991-2000 (Berufsphase); 2001-2010 (Ruhestandsphase).

Mit der Ergänzung verbunden wurde eine Überprüfung der Originalunterlagen aller Jahre und ggf. Neuberechnung der aggregierten Daten aller Pentaden, um systemische (z.B. beim Runden von Bruchteilen) und zufällige Fehler (z. B. Fehllösungen handgeschriebener Ziffern, Zahlendreher u. ä.) zu beseitigen. Datendifferenzen zu den beiden o. g. Artikeln halten sich in engen Grenzen und beeinflussen i. A. nicht den Tenor der dort jeweils getroffenen Aussagen.

Aus den uns noch zur Verfügung stehenden Originalunterlagen lassen sich für den Untersuchungszeitraum in beliebiger kalendarischer Spezifizierung (Tag/Woche/Monat/Jahr...) für jeden unserer Gewährsleute die Häufigkeit ihrer KG-Aufenthalte (Frequenz; in d/Person) und deren jeweilige Dauer (Intensität; in h/Person; Erfassungsminimum 0,5 h, bei Aggregation grundsätzlich für die kalendarische Einheit aufgerundet !) darstellen.

Im Interesse der Vergleichbarkeit und Kompatibilität (Daten wie Auswertung) mit den o. g. Arbeiten 2003a und 2005 gehen wir in grundsätzlich gleicher Weise wie damals vor.

Spezifizierungen des Analysealgorithmus für die Saisonalität werden in 4.1 dargelegt.

Leider sind uns auch im letzten Jahrfünft keine weiteren kompatiblen und/oder komparablen Quellen mit auch nur ähnlicher Detailliertheit und Konstanz bekannt geworden, die die statistische Basis hätten verbreitern können: So muss es beim exemplarischen Charakter der Analyse bleiben.

Alle Datensätze stammen prinzipiell aus KGV im Greifswalder Umland, also aus dem unmittelbaren südlichen Ostseeraum. Dessen küstennahe Städte waren und sind noch immer nicht nur wichtige Ziele für primären wie sekundären (der Strandurlauber) Stadttourismus, sondern auch die wichtigsten Quellorte primärer Naherholer – darunter eben auch der Kleingärtner [Kg] – im küstennahen Stadtumland (ALBRECHT 1991). Dadurch besteht in gewissem Umfang wegen Nutzungsüberschneidung eine Ressourcenkonkurrenz, wie sich unschwer aus der Karte der KG-Standorte in MV 1999/2000 (ALBRECHT 2003a, S. 193) erkennen lässt; jene ist u. E. aber wohl – außer um Rostock, der einzigen Großstadt in MV – regional quantitativ unerheblich (lokal entlang der Außenküste vereinzelt vielleicht nicht).

Untersuchungen zu quantitativen und qualitativen Aspekten dieses Phänomens fehlen u. W. bisher noch völlig. Da demographische Prozesse zunehmend das Standortnetz der Kleingartenanlagen [KGA] beeinflussen dürften, halten wir die Flächennutzungs-Konversion von KGA zugunsten des Tourismus für besonders interessant.

Der Ostseeraum ist allerdings generell schon seit Jahrzehnten – und jetzt wieder verstärkt (RULLE 2004) – auch im Blickfeld tourismusgeographischer Forschung; es sei hier nur an Benthien's 'zirkumbaltische Erholungszone' (1974; zuletzt wohl 1997, S. 115) erinnert. Dass jener auch über MV hinaus eine große Rolle für das KGW spielt, wurde aber u. W. in der Geographie bisher nicht thematisiert, während man sich den Ferien- und Wochenendhäusern in verschiedenen Nachbarstaaten umso intensiver widmete.

WEIRICH (Generalsekretärin der Internationalen Kleingärtner-Organisation mit Sitz in der Stadt Luxemburg) wies in ihrem Vortrag auf dem 2. BKgK 6/2009 in Potsdam darauf hin, dass von den europäischen Mitgliedsverbänden (14 mit insgesamt ca. 2,5 Mio. Mitgliedern) mehr als 1/3 Ostsee-Anrainer sind: Deutschland, Polen, Dänemark, Schweden und Finnland. Sie repräsentieren sogar mehr als 4/5 aller Mitglieder, die allerdings bei Weitem nicht alle im Ostseeraum verortet sind. Dank der günstigsten rechtlichen Grundlagen und zumeist auch größten Maße für Laube und Garten – insbesondere in Skandinavien – ist hier die multifunktionale Bedeutung (produktive, ökologische, soziale, rekreative ...) des KGW besonders ausgeprägt.

Wir halten es auch deshalb durchaus für wünschenswert – und bedauern nur, aus Altersgründen uns nicht mehr selbst daran beteiligen zu können –, Ausmaß und Struktur, Erfolge und Probleme des Naherholungsphänomens KGW im gesamten Ostseeraum aus geographischer Sicht zu erhellen; das dürfte für internationale wissenschaftliche Kooperation ein geeignetes Thema sein.

3 Häufigkeit und Dauer der Aufenthalte im Kleingarten

Die Aufenthalte im KG sind die entscheidende Form der KG-Nutzung. Es sei aber hier darauf verwiesen, dass weitere, eher indirekte Formen durchaus von Belang sind, z.B. Verarbeitung und Verbrauch geernteter Produkte; Kauf von Pflanzen, Chemikalien, Werkzeugen u.a.m.; Teilnahme an Versammlungen, Schulungen, Gemeinschaftsarbeiten, Festen; individuelle Weiterbildung durch Lesen/Studieren von Fachliteratur und anderen Medien; Wahrnehmen eines Ehrenamtes im KGV u. ä.

Für die Analyse der KG-Aufenthalte stehen uns – wie auch schon 2003 und 2005 – nur 3 Merkmale zur Verfügung: Häufigkeit, Dauer und Anzahl der Beteiligten. Informationen über die Art und Weise der Aufenthaltsgestaltung, den Anteil von Gartenarbeit und Regeneration, über kurzzeitiges Verlassen des KG z.B. für einen Besuch beim Nachbarn, einen Spaziergang durch die Gartenanlage oder evtl. sogar zum Baden sind nicht dokumentiert worden. Übereinstimmend bestätigten unsere Gewährsleute, dass die Distanzüberwindung zwischen Wohnung und Kleingarten nicht in die dokumentierte Aufenthaltszeit einbezogen wurde, v. a. wegen ihrer multifunktionalen Nutzung 'auf dem Weg', jene damit quasi netto ist.

Wie wir schon 2003 hervorhoben, gehörten für unsere Gewährsleute Witterung und Wetter zu den Haupteinflussfaktoren auf ihre KG-Nutzung. Selbstverständlich – und deshalb erwähnten wir es damals nicht explizit – ist das kein subjektives Phänomen, sondern objektive Folge des hiesigen Klimas mit typisch jahreszeitlicher Variabilität – auch und gerade ! – der gärtnerisch relevanten natürlichen Erscheinungen (insbes. Temperatur, Niederschlag, Tageslänge). Über die Verkettung mit der Biosphäre bestimmen sie den tatsächlichen Anfall objektiv notwendiger, biologisch gebundener und deshalb unter allen Umständen (und in einem begrenzten Zeitfenster!) zu erledigender Gartenarbeiten (ALBRECHT 2003a). Subjektiv ist allenfalls die individuelle Reaktion der Kg auf Witterung/Wetter, die der Entscheidung für oder gegen den Aufenthalt im KG vorausgeht, weil sie von zahlreichen weiteren, vielfach rein subjektiven Faktoren beeinflusst wird.

In diesem Zusammenspiel von Natur und Mensch bestimmt jene die große (prinzipielle) Linie der KG-Nutzung, dieser ihre (graduelle) konkrete Ausprägung (ALBRECHT 2005). Da die Verknüpfung beider ihrerseits fluktuierender Seiten nicht starr, sondern flexibel ist (da das Kontaktfeld 'Garten' als dynamisches System auch vorübergehende Störungen im Zusammenspiel von Natur- und Humanfaktoren in gewissem Maß toleriert), sind die quantitativen Strukturmuster (über die qualitativen liegen uns keine Daten vor!) von Jahr zu Jahr einander höchstens ähnlich, aber prinzipiell niemals gleich.

Tabelle 1 verdeutlicht das schon anhand der wichtigsten Jahresdaten (nur hier einschließlich der ansonsten außerhalb unseres Untersuchungszeitraumes liegenden Wendejahre).

Tendenzen und Singularitäten lassen sich sowohl für die Häufigkeit wie die Dauer der Aufenthalte erkennen.

So nimmt die Frequenz tendenziell zu und erreicht erst 2009 mit dem Dreifachen der Wendezeit ihr Maximum. Die Dauer hingegen gipfelt nach starken Schwankungen bereits um die Jahrtausendwende, um dann abrupt (aber ziemlich konstant) auf ein nur halb so hohes Niveau zu fallen. Dieser Hiatus markiert den Übergang von der Berufstätigkeit in den Ruhestand, übrigens mit einjähriger Verzögerung; ein neuer Lebensrhythmus musste wohl erst gefunden werden.

Tabelle 1: KG-Aufenthalt – jährliche Häufigkeit und Dauer (1989-2010)

Jahr	Frequenz (Personentage)			d mit Gästen	Intensität (Personenstunden)			Dauer/Aufenthalt (h)	
	Summe	♂	♀		Summe	♂	♀	♂mit♀	♂allein
1989	141	97	44	44	686	426	260	5,91	3,13
1990	72	52	20	14	276	202	74	3,70	4,00
1991	77	57	20	11	408	276	132	6,60	3,89
1992	133	87	46	29	840	495	345	7,50	3,66
1993	50	35	15	10	386	235	151	10,01	4,20
1994	95	65	30	19	538	359	179	5,97	5,14
1995	94	68	26	22	644	413	231	8,88	4,33
1996	116	74	42	27	709	419	290	6,90	4,03
1997	145	98	47	22	914	550	364	7,74	3,65
1998	144	95	49	16	737	426	311	6,35	2,50
1999	170	108	62	21	1.028	590	438	7,06	3,30
2000	181	120	61	15	992	554	438	7,18	1,97
2001	189	118	71	16	581	346	235	3,31	2,36
2002	200	132	68	13	581	370	211	3,10	2,48
2003	190	124	66	17	557	359	198	3,00	2,78
2004	195	123	72	6	513	323	190	2,64	2,61
2005	209	135	74	11	571	355	216	2,92	2,28
2006	218	146	72	5	559	366	193	2,68	2,34
2007	231	155	76	10	635	408	227	2,99	2,29
2008	224	150	74	9	561	362	199	2,69	2,14
2009	257	178	79	10	615	418	197	2,49	2,23
2010	187	128	59	4	513	340	173	2,93	2,42
Ø/a	<160	<107	>53	<16	>629	<391	<239	4,48	2,85

Die Koeffizienten beider Daten verhalten sich ganz anders: Ihre Maxima bzw. Minima fallen in die Jahre mit den Minima bzw. Maxima der Frequenz. Immerhin ist auch tendenziell erkennbar, dass mit steigender Frequenz generell die spezifische Aufenthaltsdauer abnimmt.

In diese Relation fügt sich ebenfalls die Veränderung der jährlichen 'Aufenthaltstage mit Besuch' (unberücksichtigt blieb hierbei die Zahl der Besucher). Die häufigeren, aber kürzeren KG-Aufenthalte nach 2000 waren offensichtlich viel mehr der Gartenarbeit (an der Besucher kaum Interesse haben, aber sich scheuen zu faulenzten, während die Gartenbesitzer arbeiten – also besser/lieber wegbleiben) als den anderen Aspekten der KG-Nutzung gewidmet.

In den Tabellen 2a (für die Frequenz) und 2b (für die Intensität) sind die aus den jährlichen Monatsdaten der Vegetationsperiode (März-November) für die Pentade IV (2006-2010) errechneten Werte dargestellt.

Um den Vergleich mit den 2003 bzw. 2005 publizierten Daten für die 3 vorhergehenden Pentaden zu erleichtern, sind deren Summen-Werte nochmals angeführt.

Dadurch ist auch die Bildung der beiden Dekaden B und R nachzuvollziehen.

Die Anzahl der Aufenthaltstage (Tab. 2a) erreichte in P IV das bisherige Maximum, fast so groß wie die Summe der Dekade B (1991-2000). Die Steigerung von P III zu P IV ist allerdings bei ♂ deutlich stärker als bei ♀. Nach wie vor waren die Frauen unserer Gewährsleute nie allein im KG; ihre Beteiligung an den KG-Aufenthalten der ♂ ging in P IV sogar deutlich zurück auf < 50%!

Tabelle 2a: Monatliche Häufigkeit (Frequenz = d) der KG-Aufenthalte ☼ P IV
(Σ Vegetationsperiode = Monate 3-11), Pentaden I-IV / Dekaden B + R / NWZ 1991-2010

Zeitraum ☼	Σ ♂ Aufenthaltstage (Ad)		dav. ♂ Ad + Gast	dav. ♂ Aufenthaltsarbeits-tage (Aad)		Σ ♀ Aufenthaltstage (Ad)			dav. ♀ Aad	
	abs.	%☼	abs.	abs.	% (Ad)	abs.	%☼	% (♂)	abs.	% (Ad)
März IV	56	7,9	3	40	71,4	29	8,3	51,8	20	69,0
April IV	68	9,5	1	48	70,6	40	11,4	58,8	27	67,5
Mai IV	79	11,1	3	48	60,8	39	11,1	49,4	17	43,6
Juni IV	86	12,1	5	57	66,3	50	14,2	58,1	33	66,0
Juli IV	110	15,4	12	84	76,4	54	15,4	49,1	42	77,8
August IV	83	11,6	12	62	74,7	35	10,0	42,1	24	68,6
Sept. IV	77	10,8	-	56	72,7	48	13,7	62,3	34	70,8
Okt. IV	92	12,9	2	64	69,6	41	11,7	44,6	27	65,9
Nov. IV	62	8,7	-	41	66,1	15	4,3	24,2	9	60,0
Σ☼ P IV	713	100		500	70,1	351	100	49,2	233	66,4
Ø P IV	> 79		> 4	< 56		39			< 26	
Σ☼ P III	598			415	69,4	338		56,5	212	62,7
Ø P III	> 65		< 7	> 46		< 38			< 24	
Σ☼ DR	1.311			915	69,8	689		52,6	445	64,6
Ø DR	< 146		< 11	< 102		< 77			> 49	
zum Vergleich										
Σ☼ P II	473			284	60,0	269		56,9	134	49,8
Ø P II	< 53		< 11	< 32		< 30			< 15	
Σ☼ P I	309			162	52,4	136		44,0	61	44,9
Ø P I	> 34		> 10	> 18		> 15			< 7	
Σ☼ DB	782			446	57,0	405		51,8	195	48,1
Ø DB	< 97		< 21	< 50		45			< 22	
Σ☼ NWZ	2.093			1.361	65,0	1094		52,3	640	58,5
Ø NWZ	< 233		16	> 151		< 122			> 71	

Anmerkungen für Tab. 2a/2b:

1. Monatswerte der Pentaden I-III s. ALBRECHT 2005, Tab. 2a/2b
2. Dekade B bzw. R: Berufstätigkeit bzw. Ruhestand der Probanden
3. NWZ = Nach-Wende-Zeit (1991-2010)

In der Verteilung der Aufenthaltstage auf die Vegetationsperioden-Monate zeigen sich charakteristische Veränderungen: Nie zuvor waren die Anteile der beiden Frühlingsmonate März/April so hoch, aber auch die der folgenden 4 Monate Mai-August so nied-

rig; der maximale Monat war zum 3. Mal zwar der Juli (nur in P II der August), aber mit einem neuen Minimalwert.

Die Herbstmonate Oktober/November setzten ihre Anteilssteigerung eindrucksvoll fort. Der Oktober etablierte sich erstmals auf Platz 2, allerdings nur bei ♂, denn trotz besonders hoher relativer Steigerung (Anteilswert gegenüber P III mehr als verdoppelt!) steht er bei ♀ erst auf Platz 4.

Nur im August, Oktober und insbes. November (< 50%) liegen die relativen Anteilswerte von ♀ unter denen von ♂ für dieselben Monate, was für die beiden letztgenannten auch schon in P III galt.

Damit ist für DR stärker als für DB typisch, dass ♀ die Aufenthalte im Frühjahr denen im Herbst vorziehen, der 'Entwinterung' sich stärker widmen als der 'Wintervorbereitung'.

Die Verteilung der KG-Aufenthalte auf Werktage bzw. Wochenend-/Feiertage bestätigt für P IV die bereits in P III spürbare Tendenz, diese überproportional (im Vgl. zu ihrem kalendarischen Anteil von > 2 : 1) zu nutzen (zu den Gründen s. ALBRECHT 2005, S. 91/92); sie ist generell bei ♂ stärker ausgeprägt (Ausnahme Juli), insb. in den Frühjahrs- und Herbstmonaten.

Die Anzahl der Aufenthaltstage mit Besuch (Zahl der Besucher leider nicht dokumentiert) sank in P IV auf ein neues drastisches Minimum; das gilt auch für 5 Monate der Vegetationsperiode, darunter die 3 (max.) Hochsommermonate Jun./Jul./Aug.

Tabelle 2b: Monatliche Dauer (Intensität = h) der KG-Aufenthalte in ☀ P IV
(Σ Vegetationsperiode = Monate 3-11), Pentaden I- IV / Dekaden B + R / NWZ 1991-2010

Zeitraum ☀	Σ ♂ Aufent- haltsstunden (Ah)		Ø ♂ Ah/Ad dav. ♂ Ah an Aad		Σ ♀ Aufenthaltsstunden (Ah)			Ø ♀ Ah/Ad dav. ♀ Ah an Aad	
	abs.	%☀	abs.	% (Ah)	abs.	%☀	% (♂)	abs.	% (Ah)
März IV	130	7,2	2,3	73,8	75	7,7	57,7	2,6	73,3
April IV	181	10,1	2,7	68,5	120	12,3	66,3	3,0	65,0
Mai IV	206	11,5	2,6	63,6	94	9,6	45,6	2,4	43,6
Juni IV	188	10,5	2,2	58,5	148	15,2	78,7	3,0	65,5
Juli IV	346	19,3	3,1	76,0	181	18,5	52,3	3,4	78,5
August IV	233	13,0	2,8	73,0	103	10,6	44,2	2,9	58,3
Sept. IV	201	11,2	2,6	73,6	143	14,7	71,1	3,0	70,6
Okt. IV	209	11,6	2,3	70,8	90	9,2	43,1	2,2	68,9
Nov. IV	102	5,7	1,6	60,8	22	2,3	21,6	1,5	59,1
Σ☀ P IV Ø P IV	1.796 < 200	100	2,5	69,7	976 > 108	100	54,3	2,8	66,5
Σ☀ P III Ø P III	1.681 < 187		2,9	67,5	1.037 > 115		61,7	3,1	61,9
Σ☀ DR Ø DR	3.477 > 386		2,6	68,7	2.013 < 224		57,9	2,9	64,1
zum Vergleich									
Σ☀ P II Ø P II	2.739 > 304		5,8	47,6	1.902 > 211		69,4	7,1	48,4
Σ☀ P I Ø P I	1.770 < 197		5,7	42,7	1.093 > 121		61,8	8,0	29,2
Σ☀ DB Ø DB	4.509 501		5,8	45,7	2.995 < 333		66,4	7,4	41,4
Σ☀ NWZ Ø NWZ	7.986 > 887		3,8	55,7	5.008 > 556		62,7	4,6	50,5

Die Einbindung unserer Probanden in soziale Netzwerke hat sich bereits in den ersten 10 Jahren des Ruhestandes offensichtlich deutlich gelockert; selbst dort, wo die sozialen Kontakte weiterhin bestehen, dürften sich die realen Möglichkeiten ihrer Gestaltung erheblich verringert haben (z.B. durch zunehmende Immobilität als Altersfolge; Interessenveränderungen; Kostenprobleme bei Ferngästen).

Die Anzahl der Aufenthaltsstunden in der Vegetationsperiode (Tab. 2b) ist in P IV gegenüber P III zwar leicht gestiegen (+ 6,8%), übertrifft dadurch minimal auch die in P I, bleibt aber doch mit fast 1.000 h ca. 1/3 hinter P II zurück. So liegen auch die monatlichen Ø in den Pentaden I, III und IV nahe beieinander, in P II hingegen > 50% höher.

Für ♀ verschieben sich die Proportionen deutlich: P IV hat hier nur neue Minimalwerte (sowohl $\Sigma \odot$ als auch $\emptyset \odot$), noch unter P III (- 5,9%), und bleibt gegenüber dem Max. in P II um reichlich 900 h, d.h. fast die Hälfte zurück. P II allein ist beinahe (ca. 95%) so hoch für ♀ wie P III+P IV, also die Dekade DR.

Die Tendenz zu häufigeren, aber kürzeren Aufenthalten ist in DR generell, verstärkt aber bei ♀ offensichtlich. Auch wenn für ♀ die Ø-Aufenthaltsdauer in allen Pentaden höher liegt als für ♂, ist der absolute und relative Rückgang von Pentade I – IV viel größer: 5,2 h : 3,3 h bzw. -65% : -57%.

Bei der Verteilung der Aufenthaltsstunden auf die $\odot$ -Monate nimmt auch in P IV der Juli (in P II der August) – diesmal eine sehr deutliche (aber kaum höhere als in P III) – Spitzenstellung ein; Aug./Okt./Mai/Sep. liegen nur wenig über dem $\emptyset \odot$ -Monat.

Das absolute monatliche Maximum im Vergleich der Pentaden haben in P IV Mär./Okt., das absolute monatliche Minimum Mai/Jun./Aug. Stützt man diese Eingruppierung auf die %-Anteile an der $\Sigma \odot$, liegen in P IV die relativen Maxima in Mär./Apr./Sep./Okt./Nov., die relativen Minima in Mai/Jun./Jul./Aug.

Zwar nimmt auch für ♀ der Juli in P IV wieder die Spitzenstellung (nur in P II der August) bei der absoluten Aufenthaltsdauer ein, aber nicht ganz so stark abgesetzt. Der September liegt auch für ♀ deutlich über dem $\emptyset \odot$ -Monat in P IV, aber auch Jun./Apr.; der Nov. bildet weit abgeschlagen (ca. 20% vom $\emptyset \odot$ -Monat) das Schlusslicht (1/8 des Maximums, bei ♂ 3/5!).

Die hochsommerliche Phase der Gartennutzung hat für ♀ zwar noch mehr Bedeutung als für ♂, die herbstliche umso weniger; Veränderungstendenzen sind nicht eindeutig.

Im Vergleich der Pentaden liegen absolute Monatsmaxima für ♀ in P IV nur im März, Monatsminima hingegen in Mai/Jun./Jul./Aug./Nov.; relative Maxima in P IV haben die Monate Mär./Apr./Sep./Okt., relative Minima hingegen Mai/Jul./Aug.

In P IV sinkt bei ♀ der Anteil an der Gesamtdauer der KG-Aufenthalte in den $\odot$ -Monaten auf einen neuen Minimalwert, der nur noch wenig über 50% liegt. Damit wurde aber – wie in allen Pentaden – der für die Frequenz noch klar übertroffen.

KG-Aufenthalte, an denen ♂+♀ beteiligt sind, dauern also im Ø länger als die von ♂ allein. Das gilt für alle Pentaden, aber nicht für alle ihre Monate, z.B. in P IV nicht für Mai/Okt./Nov. Die Gesamtdauer der KG-Aufenthalte an Werktagen hat sowohl für ♂ wie ♀ von P I – IV zugenommen, allerdings in unterschiedlichen Schritten.

Gravierend differieren die Niveaus zwischen den beiden Dekaden: Während der Berufstätigkeit lag für ♂ wie ♀ der Anteil bei 40-50%, erhöhte sich mit Eintritt in die Ruhestandsphase

aber abrupt auf 60-70%. In P IV übertreffen einige Monate sogar noch diese Werte mit 70-80%: Bei ♂ sind es 5 (Mär./Jul./Aug./Sep./Okt.), bei ♀ nur 3 (Mär./Jul./Sep.).

Insgesamt ergibt sich auch aus der Analyse der Dauer der KG-Aufenthalte ein klares Bild fortschreitender Bevorzugung der Werktage für die KG-Nutzung durch ♂ und ♀. Dieser Prozess ist offensichtlich durch Berufstätigkeit bzw. Ruhestand differenzierter beeinflusst worden als die Aufenthaltshäufigkeit.

4 Saisonalität der Kleingarten-Nutzung

4.1 Methodik zur Strukturierung der jährlichen Gartenperiode (Saison)

Die Berechnung der Saisonalität der KG-Nutzung wurde auf eine neue – gegenüber der von 2003 und 2005 –, zugleich übersichtlichere und doch komplexere Methode umgestellt. Waren 2003 Häufigkeit und Dauer der KG-Aufenthalte noch als gleichrangig angesehen worden, erwies sich 2005 für den längeren Zeitraum die Dauer als ungleich strukturbestimmender. Zwar wurden in beiden Artikeln 2 getrennt basierte Saisonalitätsgliederungen dargelegt; (immerhin 2005 schon auf Basis dynamisierter Daten), doch konnten sie nicht vollständig zur Deckung gebracht werden.

Tabelle 3: KG-Nutzung – Saisonalität anhand sog. Personen-Aufenthaltszahlen (PAZ) nach Kalenderwochen in den Pentaden/Dekaden der Nachwendezeit (NWZ) 1991-2010

Zeit		P I 91-95		P II 96-00		DB 91-00		P III 01-05		P IV 06-10		DR 01-10		NWZ 91-10	
Wo.	Mo.	PAZ	Ss	PAZ	Ss	PAZ	Ss	PAZ	Ss	PAZ	Ss	PAZ	Ss	PAZ	Ss
1	D/J	3		7		10		19		11		30		40	
2	J	14		-		14		13		21		35		49	
3	J	-		3		3		10		5		15		18	
4	J	-		4		4		25		4		29		33	
5	J/F	-		-		-		6		6		12		12	
6	J/F	-		10		10		24		19		43		53	
7	F	-		-		-		2		-		3		3	
8	F	-		13		13		15		7		22		35	
9	F/M	-		28	V	28	V	7		15		23		51	
10	F/M	-		16	V	16	V	10		36	V	46	V	62	V
11	M	-		10	V	10	V	35	V	69	V	104	V	124	V
12	M	-		20	V	20	V	65	V	85	V	150	V	170	V
13	M/A	14	V	65	V	79	V	78	V	93	V	171	V	250	V
14	M/A	24	V	60	V	84	V	74	V	48	V	122	V	206	V
15	A	47	V	14	V	61	V	53	V	89	V	142	V	203	V
16	A	56	V	72	V	128	V	72	V	95	V	167	V	295	V
17	A	26	V	67	V	93	V	78	V	130	H	208	H	301	V
18	A/M	31	V	74	V	105	V	75	V	124	H	199	H	304	V
19	M	58	H	121	H	179	H	111	H	98	H	209	H	388	H
20	M	118	H	87	H	205	H	120	H	82	H	202	H	407	H
21	M	99	H	105	H	204	H	166	H	90	H	256	H	460	H
22	M/J	91	H	53	H	144	H	126	H	126	H	252	H	396	H
23	J	79	H	143	H	222	H	120	H	190	H	310	H	532	H
24	J	32	H	74	H	106	H	126	H	129	H	255	H	365	H
25	J	89	H	117	H	206	H	142	H	57	H	199	H	405	H
26	J/J	151	S	108	H	259	H	135	H	125	H	260	H	519	H
27	J/J	215	S	161	S	376	S	104	H	147	H	251	H	627	H

28	J	122	S	103	H	22	S	99	H	189	H	288	H	513	H
29	J	125	S	157	H	282	S	189	S	140	H	329	H	611	H
30	J	148	S	154	H	302	S	228	S	171	H	399	S	701	S
31	J/A	134	S	157	H	291	S	183	H	108	H	291	H	582	H
32	A	123	S	152	H	275	S	153	H	119	H	272	H	547	H
33	A	139	S	145	H	284	S	140	H	84	H	214	H	508	H
34	A	62	H	128	H	190	H	166	H	121	H	287	H	477	H
35	A/S	28	N	60	N	88	N	83	N	72	H	155	H	243	N
36	A/S	14	N	68	N	82	N	72	N	115	H	187	H	269	N
37	S	15	N	59	N	74	N	100	N	139	H	239	H	313	N
38	S	17	N	82	N	99	N	30	N	152	H	182	N	281	N
39	S/O	21	N	73	N	94	N	58	N	59	N	117	N	211	N
40	S/O	18	N	34	N	52	N	56	N	64	N	120	N	172	N
41	O	41	N	69	N	110	N	63	N	139	N	202	N	312	N
42	O	31	N	51	N	82	N	80	N	90	N	170	N	252	N
43	O	15	N	29	N	44	N	38	N	85	N	123	N	167	N
44	O/N	16	N	44	N	60	N	49	N	94	N	143	N	202	N
45	N	20	N	56	N	76	N	55	N	27	N	82	N	160	N
46	N	13		36	N	49	N	33	N	56	N	89	N	137	N
47	N	13		22	N	35	N	37	N	45	N	82	N	117	N
48	N/D	2		11		13		12		50	N	62		75	
49	N/D	-		10		10		14		21		36		46	
50	D	4		5		9		2		7		9		18	
51	D	-		-		-		7		2		9		9	
52	D/J	-		9		9		2		4		6		15	
$\Sigma +$ Wip.		2.270		3.148		5.418		3.759		4.052		7.811		13.229	
$\Sigma o.$ Wip.		2.247		3.076		5.323		3.608		3.905		7.513		12.836	

Anm.: Vor-/Haupt-/Spitzen-/Nachsaison (V/H/S/N = interpoliert); Wip.= Winterpause (1.-8. + 48.-52. Woche)

Deshalb halten wir es zum Abschluss der Thematik für zwingend, beide Faktoren zu einem Saisonalitätskriterium zu vereinigen, ohne dabei deren Flexibilität im Entwicklungsgang aufzugeben: Durch die Bildung einer PAZ (Personen-Aufenthalts-Zahl = Summe aus Aufenthaltstagen und Aufenthaltsstunden pro ♂/♀ Kleingärtner) ohne Maßeinheit ließ sich auch das Ziel erreichen, den Einfluss beider Faktoren annähernd real widerzuspiegeln.

Da sich die PAZ für jede beliebige zu analysierende kalendarische Einheit berechnen lässt, kann die Saisonalität prinzipiell in allen Zeitebenen als Verhältnis zur jeweiligen Grundgesamtheit der betreffenden kalendarischen Einheit ermittelt werden, hat also eine dynamisierte Basis.

Die im KGW offiziöse `Winterpause` = die 3 Monate Dez/Jan/Feb bzw. 13 Kalenderwochen wurde in die Ermittlung der Saisonalität nicht mit einbezogen, wohl aber instrumentell dafür benötigt:

Für Vor-/Nachsaison: jede PAZ/P-Woche $\geq$ Max.-PAZ/P-Woche in zugehöriger Winterpause;

Hoch-/Hauptsaison: jede PAZ/P-Woche $>$ Ø PAZ/P-Woche (ohne Winterpause);

Spitzensaison: jede PAZ/P-Woche $>$ 2 [Ø PAZ/P-Woche (ohne Winterpause)].

Isolierte, d.h. von höheren oder niedrigeren Saisonalitätsstufen `eingerahmte` PAZ sind mittels auf- oder absteigender Interpolation homogenisiert und eingeordnet worden. Die Anzahl der zur Interpolation herangezogenen Nachbarwerte muss dabei mindestens (höchstens doppelt) so groß sein wie die der zu interpolierenden und jeder nur für eine Interpolation herangezogen worden sein (außer bei verketteten Interpolationen).

Um die jährlichen Schwankungen der von den Kleingärtnern nicht beeinflussbaren Naturfaktoren auf die KG-Nutzung auszugleichen, wurde die PAZ-gestützte Saisonalität nicht für die Wochen jedes Jahres, sondern für die von Jahresgruppen ermittelt.

Als Jahresgruppen boten sich in Anlehnung an die Vor-Artikel (ALBRECHT 2003a, 2005) die Pentaden an. Da die zu analysierende NWZ inzwischen 20 Jahre umfasst, sind das also 4 Jahrfünfte, die sich unter unserer Zielstellung – den Einfluss soziodemographischer Faktoren auf die KG-Nutzung nachzuweisen) - zu 2 sozioökonomisch differenzierten Dekaden (1991-2000: Berufstätigkeit; 2001-2010 Ruhestand) zusammenfassen lassen.

4.2 Saisonale Substrukturen unter dem Einfluss von Berufstätigkeit und Ruhestand

Tabelle 3 zeigt die PAZ für die 52 Kalenderwochen der 4 Pentaden/2 Dekaden/der NWZ; für diese ergeben sich eindeutige und einander ähnliche Substrukturen der Saisonalität.

Da man ja auch die sog. Winterpause als fixierte 'Nicht-Saison' auffassen kann, ist die Analyse ihrer PAZ durchaus sinnvoll, denn die bestätigt zwar generell ihre Existenz, aber doch nicht so strikt begrenzt.

- *Pentade I*

Die Winterpause (KG noch in Aufwachphase) dauerte für unsere Probanden im Frühjahr 4 Wochen länger und setzte nach der Saison zudem 2 Wochen eher ein als offiziös. Die Ursachen dürften u.E. im Vorrang beruflicher/berufsbezogener Aufgaben gegenüber den in 'jungen' KG noch geringen Vor- bzw. Nacharbeiten der Gartensaison gelegen haben. Es kann nur vermutet werden, dass sich darin auch das Ausmaß der durch die Wende/deutsche Wiedervereinigung ausgelösten berufsnahen Anforderungen widerspiegelt.

Die Vorsaison setzte erst in der 13. Wo. verhalten ein, steigerte sich rasch auf mittig fast hochsaisonales Niveau, dauerte aber insgesamt nur 6 Wochen (bis zur 18., A/M).

Die Nachsaison setzte mit der 35. Wo. A/S schlagartig ein, dauerte 11 Wo. (bis zur 45. im November) mit einem schwachen Sekundärgipfel in 41./42. Wo. Die beiden Folgewochen vor der offiziösen Winterpause verfehlten die für die Nachsaison ermittelten PAZ nur knapp.

Die Haupt- oder Hochsaison, von der 19. Wo. (Mai) bis 34. Wo. (Aug.), also insgesamt 16 Wo. dauernd, war damit fast so lang wie Vor- und Nachsaison zusammen; die Übergangsphasen zu diesen waren minimal – jeweils eine Woche, in denen die PAZ nahe dem Grenzwert für die Hauptsaison lag. Der Anstieg war diskontinuierlich – eine Erscheinung, die sich auch in P II und P IV deutlich, in P III immerhin abgeschwächt feststellen lässt und sogar auf die Dekaden-Saisonalität durchschlägt.

Die spätere Hälfte der Hauptsaison ist intensiver ausgeprägt: Die PAZ der Wo. 26-33 liegen deutlich über dem Doppelten des Grenzwertes der PAZ für die Hauptsaison, was uns anregte, eine spezielle Spitzensaison auszuweisen. Dieses Phänomen ließ sich jedoch in den 3 anderen Pentaden kaum oder gar nicht verifizieren (P II nur 27. Woche; P III nur 29. + 30. Wo.; P IV -). P I schlug auf die Struktur der Dekade B diesbezüglich zwar durch (Spitzensaison DB 27.-33. Wo.), aber Dekade R hatte nur 1 Spitzensaison-Woche (30.).

Ganz offensichtlich haben die Hochsommerwochen für die KG-Nutzung bereits in der späten Berufsdekade kräftig an Bedeutung verloren und in den Jahren des frühen Ruhestands hat sich dieser Prozess fortgesetzt.

- *Pentade II*

Die Winterpause entspricht genau den offiziellen 13 Wochen. Im Vergleich mit P I fällt auf, dass aber nicht nur 4, sondern 9 Wochen eine PAZ haben, deren Ø den von P I um mehr als das Vierfache übertrifft: Der Begriff 'Winterpause' relativiert sich also ein wenig.

Die Vorsaison dauerte deutlich länger als in P I (10 Wochen, von der 9.-18.), die PAZ lag ca. 1/3 höher.

Die Nachsaison war mit 13 Wo. nur unwesentlich länger als in P I (11 Wochen), begann auch in der 35. Wo., reichte nun aber bis zur Winterpause! Ihre Ø PAZ übertrifft die in P I um mehr als das Doppelte und liegt auch in jeder der Wochen in P II deutlich (bis zum 5-fachen) über denen in P I. In der Vorsaison ist das übrigens nicht durchweg der Fall (nicht 15. Wo.).

Generell hat die KG-Nutzung in Vor- und Nachsaison zugenommen.

Die Hauptsaison umfasst dieselben Wochen wie in P I (19.-34.). Die PAZ der Wochen 19-26 schwanken stärker als in P I (51 : 39); 5 Wochen haben eine niedrigere PAZ als in P I – die KG-Nutzung nahm also ab.

Von den 8 Wo. Spitzensaison in P I konnte nur eine (die 27.) diese Merkmalskategorie auch in P II erreichen (aber mit einer um 25% niedrigeren PAZ), während die anderen Spitzensaisonwochen in P I zwar in P II generell eine bis zu 25% höhere PAZ aufweisen, die nun aber nicht zur Charakterisierung als Spitzensaison ausreicht.

Durchschnittlich ist die PAZ aller Hauptsaison-Wochen von P I zu P II zwar nur um ca. 10% gestiegen, ihre Varianz von 183 (P I 24. : 27. Wo.) hingegen auf 108 (P II 22. : 27. Wo.) zurückgegangen, was beides für eine Verstetigung der KG-Nutzung spricht.

Unter der Bedingung der Berufstätigkeit unserer Probanden scheint sich das nachhaltige Max. der PAZ/P-Woche von P I 120-150 nur geringfügig auf P II 140-160 erhöht zu haben.

- *Pentade III*

Hier fällt zunächst die Vergrößerung der Winterpause um 2 Wochen (+ 9. und 10.) gegenüber P II ins Auge. Gegenüber P II verdoppelt sich ihre Ø PAZ /P-Woche und jede der Winterpausen-Wochen ist in die KG-Nutzung einbezogen (natürlich nicht in jedem der Jahre des Jahrfünfts!), wenn auch mit zunehmend kürzeren, doch häufigeren (Kontroll-) Aufenthalten.

Die Vorsaison umfasst 8 Wochen (11.-18.), deren Ø PAZ nochmal gestiegen ist (um < 50%) und in jeder der Wochen im Vergleich zu P II und P I zumindest auf gleichem (2x), sonst aber auf höherem Niveau lag.

Die KG-Nutzung in der Vorsaison durch die nun im Ruhestand sich befindenden Probanden wurde also nicht nur nochmals erhöht, sondern weiter verstetigt.

Die Nachsaison begann auch mit Wo. 35 und reichte bis zur 47.; hier war die Steigerung der KG-Nutzung deutlich geringer (nur ca. 10%). Die Ø PAZ blieb wie schon in P I wieder hinter der für die Vorsaison-Wochen zurück.

Die Hauptsaison begann auch in der 19. Wo., aber doch mit einem gegenüber P II und P I weiter verringerten relativen Anstieg der PAZ; dieser Trend setzte sich auch in P IV fort, wo er sogar zu einer mehrfachen Verzahnung von Vor- und Hauptsaisonwochen führte, die durch Interpolation zugunsten der Hauptsaison gerade noch so zu verstetigen war.

In P III war die Hauptsaison hingegen eine geschlossene 16 Wo.-Phase (bis zur 34. Wo.); allerdings übertrafen nur 10 davon die PAZ derselben in P II. Dennoch ist wegen der Verstetigung die Veränderung einer Ø PAZ für Hauptsaison-Wochen in Pentade III gegenüber P II

(+> 20%) etwa doppelt so hoch wie bei dieser zu P I (+> 10%). Wie schon in P I und P II ist auch in P III die 2. Hälfte der Hauptsaison kräftiger ausgeprägt und 2 benachbarte Wochen übertrafen sogar das Kriterium für Spitzensaison (29. + 30.), die 31. erreichte es fast.

- *Pentade IV*

Hier gibt es einige gravierende Änderungen. Noch einmal hat sich die Ø PAZ für die Vegetationsperiode (zwar nur leicht) erhöht (+<10%); für die kalendarische Winterpause stagnierte sie hingegen, für die reale Winterpause (1.-9. und 49.-52. Wo.) ging sie sogar um 1/6 zurück.

Die Winterpause dauert real wie offiziös 13 Wo., aber von 1.-9. und 49.-52. Woche. Ihre Ø PAZ/P-Woche ist nur noch minimal im Vergleich zu P III gewachsen (bzgl. der offiziösen 13 Winterpausen-Wochen) bzw. sogar leicht gesunken (bzgl. der realen Winterpausen-Wochen von P III und P IV). Das für die Abgrenzung zur Vor- bzw. Nachsaison wichtige Max. der PAZ/Winterpausen-Woche stieg von 14/13 in P I/P II auf 25/21 in P III/P IV. Die winterliche Kontrollnutzung des KG scheint also in P IV bereits ihren Höhepunkt überschritten zu haben (wofür neben speziellen langanhaltenden Wettererschwerissen und dem zunehmenden Alter der Kg auch deren sinkende mentale Bindungen an ihre KG insbes. infolge wachsender lästiger Vorschriften ins Feld geführt werden können).

Die Vorsaison (10.-16. Wo.) setzte zwar eine Woche früher ein, endete aber schon nach 7 Wochen und damit 2 Wochen eher als die in P III. In 6 ihrer Wochen liegen die PAZ höher als in den gleichen von P III, sodass die Ø PAZ gegenüber P III nochmal um >10% gestiegen ist. Die KG-Nutzung in dieser Frühphase der Vegetationsperiode wurde also weiter intensiviert – wenn auch nicht ganz so stetig wie zuvor.

Die Nachsaison begann erst in der 39. Wo, dauerte aber doch 10 Wo., denn auch die 1. Wo. der offiziösen Winterpause (die 48. Wo.) erfüllte noch das Nachsaison-Kriterium (hier: Randwochen der Winterpause, deren PAZ das jeweilige Winterpausen-Maximum in der Pentade ist und die vorhergehende [1.-7. Wo. für Vorsaison] bzw. folgende PAZ [49.-52. Wo. für Nachsaison] um mind. das Doppelte übertrifft, sind Teil der Gartenperiode, also der Vor- bzw. Nachsaison; das trifft im Untersuchungszeitraum nur auf die 48. Woche in P IV zu).

9 der 10 Nachsaison-Wochen übertreffen in P IV die PAZ in P III, die 41. Wo. sogar deutlich das Hauptsaison-Kriterium. Auch die Nachsaison wird also von einer weiteren Intensivierung der KG-Nutzung geprägt, die aber stärker als je zuvor schwankt.

Die Hauptsaison begann bereits in der 17. Wo., dauerte bis zur 38. (also 22 Wo. insgesamt) und war damit die längste, aber zugleich auch die unstetigste aller 4 Pentaden, denn die 19./20./21. und 25. Wo. erreichten nur Vorsaison-Werte, die 33. und 35. nur ähnliche Nachsaison-PAZ. Die Instabilitäten ließen sich mittels Interpolation gerade noch so in den Verlauf der Hauptsaison einordnen, doch haben dann von deren 22 Wo. immerhin 13 niedrigere PAZ als in P III.

Die Konzentration der KG-Nutzungen auf die Hochsommerwochen hat also offensichtlich zugunsten ihrer Verstärkung in den Frühsommer- und Frühherbstwochen nachgelassen, allerdings bei weiter gesunkenem Ø der spezifischen Aufenthaltsdauer (von 4,11 h/P I über 3,34 h/P II – 2,96 h/P III auf nun bloß noch 2,69 h/P IV). Ursachen hierfür könnten folgende sein: Berufstätige Kg (also die in P I + P II = DB) haben größere exogene Restriktionen betreffs ihrer frei verfügbaren Freizeit als Ruheständler-Kg (die in P III + P IV = DR) bei der

KG-Nutzung einzuplanen; diese hingegen sind eher von endogenen Beeinträchtigungen (z.B. abnehmender Gesundheit und Belastbarkeit oder zunehmender Unverträglichkeit extremer Wettererscheinungen – Hitze, Schwüle, Nasskälte, Wind) betroffen. Aber wieder ist auch eine abnehmende mentale Bindung der Kg an ihre KG nicht von der Hand zu weisen: Andere, nicht nur neue Nutzungsformen der Altersfreizeit gewinnen zumindest relativ an Bedeutung – Reisen, Kuren, Weiterbildung, Computernutzung –, auch weil die Notwendigkeit des Hobbys `Kleingärtnern` (als aktive Naherholung im Freien) und die individuelle Fähigkeit zu seiner Ausübung langsam gegen 0 tendieren.

Fazit

- Die aus früheren Befragungen bekannte Saisonalität der KG-Nutzung wird durch die von uns ausgewerteten detaillierten Zeitaufwandsdokumentationen sowohl für den gesamten Untersuchungszeitraum als auch für seine kalendarischen Substrukturen bestätigt.
- Die Nichtsaison `Winterpause` ist annähernd stabil, umfasst aber nur 3 Monate (Dez/Jan/Feb) bzw. 13 Wochen. Sie wird von Beruf bzw. Ruhestand nicht beeinflusst.
- Die Gartenphase (annähernd identisch mit der Vegetationsperiode – unbeachtet der wohl jedem Kg bekannten Tatsache, dass einige wenige Gartenpflanzen auch in der Winterpause blühen) umfasst 9 Monate und nicht, wie noch NOHL (1991) aus Befragungen von Kleingärtnern durch andere Autoren meinte ableiten zu müssen, nur 7.
- Aus dem deutlichen Wachstum der PAZ in den Randmonaten der Gartenphase nach der Winterpause (Mär./Apr.) bzw. vor ihr (Okt./Nov.) v.a. in DR geht die große und zunehmende Bedeutung der Gartenarbeit in Vorsaison (`Entwinterung`) und Nachsaison (Wintervorbereitung) hervor. Die rekreative Funktion der KG-Nutzung liegt v.a. infolge des zumeist noch bzw. schon kühlen und feuchten Wetters in dieser Zeit in der körperlichen Aktivität.
- In der Hauptsaison spielt der `rekreative Genuss` der KG als Aspekt ihrer Nutzung sicher eine bedeutende Rolle wegen des erholsamen, das menschliche Wohlbefinden steigernden Zusammenspiels von Wetter und Biosphäre. Ganz offensichtlich ist dieses Kriterium für die berufstätigen Kg in DB wichtiger als für die Ruheständler in DR, wie aus der Veränderung der PAZ in den Wochen der Monate Mai-September aller 4 Pentaden und beiden Dekaden geschlossen werden kann.
- NOHL hat 1991 seine Daten als Richtwerte für die Freiraumplanung anhand großstädtischer Untersuchungen generiert: KG-Nutzung jährlich in 7 Monaten = 28 Wochen zu je 5 Besuchstagen, davon an insgesamt 100 Werktagen mit je 4 Aufenthaltsstunden und 40 Nicht-Werktagen mit je 9 Aufenthaltsstunden – also insgesamt 760 h (wobei unklar bleibt, ob die Aufenthaltszeit unabhängig von der Zahl gemeinsam anwesender Kg/KG ist). Diese Werte erreichen unsere Probanden trotz der verkürzten Winterpause bei Weitem nicht; stark generalisiert liegen sie noch < 50%!!
Offensichtlich entsprechen sie nicht dem bei NOHL herangezogenen Typ `Laubenpieper`, dessen Freizeit sich zumindest im Sommerhalbjahr um und im KG abspielt, weil er darüber hinaus kaum inkompatible Bedürfnisse hat.
Aus teilnehmender Beobachtung in einigen KGA des Umlandes von Mittel- und Kleinstädten in MV, Sachsen-Anhalt und Thüringen wissen wir, dass es diese Kg à la NOHL auch

in gering verstädterten Regionen Ostdeutschlands gab und noch gibt – aber von denen liegen uns keine Zeitaufwandsdokumentationen vor.

- Die in unseren Untersuchungen von 2003/2005 und hier hinsichtlich ihres Zeitaufwands für die Nutzung ihrer KG erfassten Probanden repräsentieren wohl eine Sozialgruppe, die ein heute anachronistisches, weil DDR-typisches Phänomen im KGW ist. Sie wären infolge ihrer soziökonomischen Positionen in der DDR unter den Bedingungen der (Alt)-BRD wohl nie Kleingärtner geworden, sondern eher Besitzer von Eigenheimen mit Hausgärten und evtl. zusätzlich irgendwo einem Ferienhaus.

Diese Gruppe unter den hiesigen Kg – im Umland von kleinen, wenig industrialisierten Oberzentren wie Greifswald und Neubrandenburg wohl besonders stark vertreten – wird u. E. in wenigen Jahren im Zuge der natürlichen Alterung weitgehend verschwunden sein. Ob sie quantitativ völlig oder doch weitgehend durch Neupächter aus sozial schwachen Schichten ersetzt werden kann (zu deren Nutzen das KGW ja ursprünglich eigentlich entwickelt worden ist), wagen wir zu bezweifeln. Ansätze dazu hat LAMPE (2010) für eine westdeutsche Großstadtregion dargelegt.

An geeigneten Standorten (touristisch attraktiv; innerörtlich voll erschlossen, gut bebau- bar; oberzentrumsnah) erwarten wir eher zunehmende Auffassungen und Umwidmungen der KGA zu Erholungsgrundstücken bzw. Wohnbauland.

Die Aussagen über die KG-spezifische Freizeitverwendung unserer Probanden haben also einen nostalgisch-retrospektiven Charakter.

Wir wollen aber nicht ausschließen, dass sich ähnliche/gleiche Tendenzen und Prinzipien auch für aktuell und perspektivisch bedeutendere Sozialgruppen unter den Kleingärtnern bei Vorliegen entsprechender Originaldatensammlungen nachweisen ließen.

Literaturverzeichnis

ALBRECHT, G. u. W. et al. (2005): Freizeit und Kleingarten. Vergleich exemplarischer Zeitaufwandsdokumentationen. In: GB RFTF 16, S. 89-106.

ALBRECHT, G. u. W. (2003a): Freizeit und Kleingarten. Anmerkungen zu einer exemplari- schen Zeitaufwandsdokumentation. In: GB RFTF 14, S. 194-204.

dies. (2003b): Kleingärten der Gemeinden von MV 1999/2000 – ein Naherholungspotential 10 Jahre nach der Wende. In: GB RFTF 14, S. 179-193.

dies. (1991): Greifswald und Neubrandenburg als Zentren des Stadttourismus in der DDR. In: Ber. u. Mat. 12., Institut für Tourismus FU Berlin, S. 61-72.

BENTHIEN, B. (1974): Die zirkumbaltische Erholungszone als geographisches Problem. In: WZ EMAU, MNR., 23, Heft 1/2, S. 85-90.

dies. (1997): Geographie der Erholung und des Tourismus. Perthes-Verlag Gotha.

BUHTZ, M.; GERTH, H.; LINDER, M. (2008): Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens. Bonn [BMVBS/BBR Forschungen, 133].

FARNY H.; KLEINLOSEN, M. (1987): Soziale Determinanten einer Kleingartennutzung in Berlin (West). In: Das Gartenamt 36, 5, S. 301-306.

FRIEDRICH, A. (2009): Wir positionieren uns. In: Mat. 2. Bundeskleingärtnerkongress [BKgK] 6/09 Potsdam. [hrsg. vom BDG als DVD 2011, Berlin, o.S].

JANSEN, P.G. (1986): Kleingartenbedarf in NRW. Dortmund [Schriftenr. ILS, Bd. 0.031].

KLEINE WÖRDEMAN, G. (2011): Backhaus kommt Kleingärtnern im Abwasser-Streit entgegen. In: Ostsee-Zeitung 11.3.2011, S. 6.

LAMPE, J. (2010): Sozial Schwache als Kleingartenpächter. In: Grüne Schriftenr. BDG, Berlin, 212, S. 29-40.

NEUBERGER, K. (2009): Grüne Gärten – eine wesentliche Quelle der Gesundheit. In: Grüne Schriftenr. BDG, Berlin, 203, S. 7-11.

NOHL, W. (1991): Ermittlung des Freizeit- und Erholungswerts städtischer Freiräume. In: Das Gartenamt 40, 8, S. 510-517.

REINHARDT, U. (2009): Wird es einen Wertewandel geben? Gärtnern im 21. Jh. In: Mat. 2. BKgK 6/09 Potsdam. [hrsg. vom BDG als DVD 2011, Berlin, o.S].

RULLE, M. (Hrsg.) (2004): Recent Trends in Tourism – the Baltic and the World. GB RFTF 15.

SPITTHÖVER, M. (1982): Freiraumansprüche und Freiraumbedarf. München [Arbeiten zur sozialwiss. orientierten Freiraumplanung, 3].

TESSIN, W. (2009): Stadtentwicklung und Kleingarten. In: Mat. 2. BKgK 6/09 Potsdam. [hrsg. vom BDG als DVD 2011, Berlin, o.S].

WEIRICH, M. (2009): Kleingärten in Europa. In: Mat. 2. BKgK 6/09 Potsdam. [hrsg. vom BDG als DVD 2011, Berlin, o.S].

Anschrift der Autoren:

Dr. Wolfgang Albrecht, Dr. Gertrud Albrecht
Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Institut für Geographie und Geologie
Wirtschafts- und Sozialgeographie
Makarenkostraße 22
D – 17487 Greifswald